

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 12

Artikel: Bitterer Erfolg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BITTERER ERFOLG

ZS. Die Zuerkennung einer empfehlenden Anerkennung für den Film "Ein Licht im Dunkel" durch die Interfilm hat das Interesse wieder auf eine Hauptdarstellerin dieses Films hingelenkt, die in Amerika heute zu den grössten Künstlerinnen gerechnet wird, auf Anne Bancroft. Sie spielt die Erzieherin, welche das taubblinde Mädchen aus der drohenden Gefahr der geistigen Umnachtung zu retten und dem Leben zuzuführen hat, "erschütternd in der Realität eines Menschen, der nicht schön ist von Angesicht, aber schön wird aus der Beseelung heraus, die sie durch ihre selbstgewählte Aufgabe erfährt", wie wir seinerzeit über den Film schrieben (FuR, Nr. 1/1963). Für diese Leistung bekam sie auch den Oscar 1963.

Der Erfolg kam nicht von ungefähr. Eine grosse und harte Lebenserfahrung steht dahinter. Niemand hätte ihn jedenfalls der armen, kleinen Anna Maria Italiano vorauszusagen gewagt, als sie als Kind eines aus Sizilien eingewanderten Schneiders im Bronx-Stadtteil von New York zur Welt kam. "Wer in diesem schlimmen Quartier aufwuchs", erzählt sie selber, "lernte einen Sack voll Lebensstatsachen noch bevor er in die Schule kam. Ein Mädchen zu sein, war da doppelt unangenehm. Eine richtige Schule habe ich nie besucht. Mit 18 Jahren beschloss dann meine Mutter plötzlich, mich in einer Schauspielschule einzuschreiben; warum, weiss ich heute noch nicht". Sie nannte sich von da an Anne Bancroft.

Der Vater stürzte sich bis über die Ohren in Schulden, um das Kursgeld und die Ausstattung für die Tochter aufzubringen. Aber es wurde eine schreckliche Enttäuschung für Anne. Das Schauspielern nach Anleitung und auf Kommando bereitete ihr keinen Spass. Sie fühlte sich fehl am Platz; jeder Text, den sie sprach, schien ihr wie von einer andern hergesagt. Eines Tages raffte sie einige Dollars zusammen und verschwand nach Hollywood, wo sie eine notdürftige Existenz als Komparsin fand. Eine Heirat mit einem reichen Viehzüchter dauerte nicht lange. Enttäuscht stürzte sie sich doppelt in die Arbeit, trieb mit andern als Statistin in minderwertigen Filmen Possen, bis sie es nicht mehr aushielt. Zwar zeigten sich einzelne Produzenten an ihr nicht uninteressiert, aber sie wollen aus ihr mit aller Gewalt einen Vamp machen, möglichst "sexy" wie die Bardot oder die Monroe. "Ich hatte mir jedoch in den Kopf gesetzt, nicht meine Formen zu entwickeln, sondern mein Spiel", bemerkte sie sarkastisch.

Zu Hause stürzte sie sich in alle möglichen Berufe und lernte deren Schwierigkeiten bis zur Neige kennen: sie wurde Reisende in Schokolade, Modell für Reklamebilder, erteilte an Italiener Unterricht in Englisch. Es war ständig eine Existenz auf der Hunger-Kante. 1957 las sie zufällig ein Inserat des Fernsehens, worin für eine Komödie von Gibson "ein halbwildes Mädchen gesucht wird, um es in eine Schauspielerin zu verwandeln". Sie ging sofort hin und begrüßte den Regisseur mit den Worten: "Guten Morgen. Weissst Du, dass ich der lebende Skandal bin, den Du brauchst?"

Heute, nach 6 Jahren, kann sie sich die Ursache für diese dreiste Ueberrumpelung erklären. Sie hatte in der Heldin, die dargestellt werden sollte, sofort eines jener Mädchen erkannt, wie sie in Bronx auf der Strasse aufwuchsen. Das war ihr vertraut, alle die Hoffnungen und Leiden eines solchen waren ihre eigenen gewesen, in seinem Mut und seinem Zynismus erkannte sie sich selber wieder. Glücklicherweise geriet sie an einen intelligenten Regisseur, Arthur Penn, der ihre Eignung erkannte. Er gab ihr private Lektionen, zeigte ihr, wie sie sich auf der Bühne zu bewegen habe, bereitete sie in jeder Beziehung vor, als seine Gesellschaft plötzlich finanziell zusammenkrachte, 2 Tage vor der Erstaufführung. Es war ein ganz schwerer Schlag; sie verwirrte sich und verlobte sich Hals über Kopf mit einem jungen Italiener. Doch wenige Wochen vor der Hochzeit erhielt sie ein Telefon von Regisseur Penn, dass die vorbereitete Komödie nun doch gespielt würde. Sie liess den Bräutigam für immer stehen und betrat erstmals die Bretter, die die Welt bedeuten.

Der Erfolg war nicht überwältigend. Sie schien der Kritik zu exaltiert; das beste Urteil über sie lautete: "Eine Anna Magnani im Klein-Format". Das Publikum fand sie jedoch sympathisch, und die Komödie wurde ein grosser Erfolg, sie musste über siebenhundertmal gespielt werden. "Wenn je ein Mensch fortlaufend einer Kalt- und Heissdusche in seinem Leben ausgesetzt war, so war ich es", bemerkte sie dazu.

Jetzt hatte sie zwar Geld und mit dem Hunger war es vorbei, aber es kamen auch die Unannehmlichkeiten der Berühmtheit. Sie fand sich allein. Niemand kümmerte sich weiter um sie, suchte sie zu verstehen. Sie entwickelte eine Neigung zur Schwermut, von der sie nur der Augenblick befreite, in welchem sie auf die Bühne trat. Sie begab sich in dauernde Behandlung eines Psychiaters.

Als die Komödie endlich abgesetzt wurde, wurde sie sofort für ein neues Theaterstück von Gibson engagiert: "Ein Licht im Dunkel", die Lebensgeschichte der Helen Keller. Der Erfolg war beispiellos. In wenigen Monaten wurde Anne Bancroft zur volkstümlichsten Darstellerin Amerikas. Die Zuerkennung des Oscars

für die beste Schauspielerin 1962 war beinahe eine Selbstverständlichkeit, nachdem sie die Rolle auch im Film übernommen hatte. Dass es bei den Theater-Vorführungen sonderbar zuging, hat sie selbst erzählt:

"In der Mitte des zweiten Aktes gibt es eine sehr dramatische Szene. Es spielt sich dort zwischen der Lehrerin Anna und der blindtaubstummen Helen ein wilder Kampf ab. In einem verschlossenen Zimmer streiten und schlagen sich die beiden Frauen bis zur Erschöpfung, doch ist es ein Kampf zu guten Zwecken. Denn Anna versucht, wenn auch mit Gewalt, eine Bresche in das drohende Dunkel zu schlagen, das sich immer stärker auf den Geist Helens zu senken droht. Jeden Abend brüllten die Zuschauer an dieser Stelle vor Zorn, trotzdem ihnen doch die Geschichte bekannt war, und versuchten nicht selten auf die Bühne zu klettern, um Helen zu Hilfe zu kommen. Am Schluss der Vorstellung jedoch, wenn ich mich vor dem Publikum verbeugte, ereignete sich etwas Ungewöhnliches. Die Leute verspürten wohl Reue über den echten Hass, den sie mir im zweiten Akt gezeigt hatten, und klatschten sich die Hände wund, um Verzeihung zu erhalten. Mit dieser sonderbaren Kombination von Abneigung und Sympathie habe ich mir die Position als best-bezahlte Schauspielerin Amerikas errungen, mit einem Einkommen von Fr. 70'000.-- im Monat".

Der Erfolg hat sie nicht glücklich gemacht. Zu tief hat sie gelitten, zu sehr gehungert, um die Welt noch bejahen zu können. "Ich gehöre nicht zu denen, die den Erfolg erreichten, indem sie auf Sammet wanderten. Ich arbeitete als Vertreterin, als Dienstmädchen, als Sekretärin. Ich habe den nerzbezelten Damen Blumen verkauft, wenn sie des nachts aus dem Theater kamen. Ich habe sogar des Nachts den Dackel eines Eis-Verkäufers spazieren geführt. Gewiss habe ich auch Angenehmes erfahren, aber auch den Geschmack des Bitteren. Im ganzen habe ich nur das gelernt: die Welt und alles, was darauf wandelt, zu verabscheuen, mich inbegriffen." Hoffen wir, dass auch ihr noch eines Tages "ein Licht im Dunkel" aufgeht.

Aus aller Welt

Schweiz

-Der Schweiz. Lichtspieltheaterverband hielt in Montreux seine alljährliche Generalversammlung ab. Im Jahresbericht wurde festgestellt, dass der Kinobesuch eher stagniere oder sogar zum Teil rückläufig sei. Mit dem Fernsehen bestehe eine Art Kriegszustand, und es müsse verlangt werden, dass dieses in jeder Beziehung den Kinos gleichgestellt werde, soweit es Filme vorführe. Es dürfte besonders keine Filme vorführen, wenn dies auch den Kinos untersagt sei, wie zum Beispiel an hohen Feiertagen, es müsse zu einer strengen Wahrung der Urheberrechte verpflichtet werden, und es habe die Pflicht, Vorführungsverbote von Filmen durch die Zensur ebenso genau zu beachten wie die Kinos. Sorgen bereiteten dem Verband auch die Bedrängnis von unabhängigen Verleihern durch die grossen Weltkonzerne.

USA

-Die Vereinigung der amerikanischen Filmtheaterbesitzer hat energisch gegen die Veräusserung zahlreicher Kinospielefilme jüngeren Datums an das Fernsehen protestiert. Sie bezeichnen darin das Fernsehen als "das Monstrum, das uns alle zerstören wird" und meint: "Wenn das so weitergeht, werden wir alle untergehen, Produzenten, Verleiher und Theaterbesitzer". Insgesamt wurden bis jetzt mehr als 10'000 Spielfilme an das Fernsehen verkauft. Unter den jetzt angebotenen Filmen befinden sich Produktionen aus dem Jahre 1961.

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

-Unter dem Patronat der SRFG findet vom 14.-21. Juli in Interlaken erstmals eine von der internationalen Tonjägerföderation veranstaltete Arbeitswoche für Tonjäger statt. Fachleute aus Industrie und dem Radio werden die Teilnehmer in die neuesten Errungenschaften der Tonaufnahmetechnik einführen sowie bei praktischen Uebungen die Anleitung geben.